

älteren Jahrgänge der Prager Zeitschrift in keiner Wiener Bibliothek vorhanden sind, wurde der Band 1842 durch die Fernleihe der Österr. Nationalbibliothek aus Brünn entlehnt und die betreffenden Seiten auf Mikrofilm aufgenommen. Der erst-angeführte Aufsatz soll danach ebenfalls in deutscher Übersetzung zugänglich gemacht werden.

Wie aus den Akten der Neustädter Akademie hervorgeht, erhielt Fialka im Sommer 1839 einen 15tägigen Urlaub nach Groß-Topolczan in Ungarn erteilt. Vermutlich eine Frucht dieser Reise war der Aufsatz in Květy XII 1845: Výlet do Uher. Cestopisné obrazy (Ausflug nach Ungarn. Bilder von einer Reise), angeführt von L. V. Rizner in Bibliografia písomnictva slovenského (Bibliographie des slowakischen Schrifttums) Bd. I (1927), S. 394.

Während seiner Neustädter Zeit war Fialka auch Mitglied des Wiener „Shakespeare-Clubbs“; wohl als Erster übersetzte er Erzählungen von Charles Dickens (Boz): Oliver Twist, Weihnachtsabend, Glocken 1843, 1846 und 1847 ins Tschechische (vgl. F. Doucha, Knihopisný slovník československý, Prag 1865, S. 17).

1844 mußte Fialka wieder zum Regiment einrücken. 1846 heiratete er in Prag Caroline Hanslik. In der Folge machte er die Bekämpfung der Prager Unruhen im Juni, die Einnahme von Wien im Oktober 1848 mit, dann den ungarischen Feldzug 1849 und erhielt wegen Auszeichnung bei Komorn das Militär-Verdienstkreuz — eine damals rare Dekoration. 1856 wurde er in den Adelsstand erhoben, begründet durch die mehr als 30jährige tadellose Dienstleistung in Krieg und Frieden — ein schwacher Trost für die magere Besoldung des Offiziers, dem die Frau zwar 10.000 Gulden Kautions zugebracht hatte, die aber durch „Währungsreformen“ auf 6000 fl. restringiert wurden, bei fünf Kindern kein sorgloses Leben! Als Oberstleutnant wanderte er vom Platzkommando in Trient nach Mantua, um schließlich in Krakau zu landen; hier erteilte ihn der „blaue Bogen“ 1864 und hier starb er am 13. Juni 1869 noch vor der Vollendung des 60. Lebensjahres. Von seinen beiden Söhnen lebte 1918 der eine als Staatsbeamter in Prag, der andere als Bahnbeamter in Wien — beide blieben auf ihren Posten, altösterreichische Schicksale!

Fialka hätte in anderer Verwendung unvergleichlich mehr leisten können — aber sein Lebensweg war genau vorgezeichnet und gestattete kein Ausbrechen aus dem vermutlich wenig geliebten militärischen Dienst. Bleibend sind aber seine volkskundlichen Arbeiten, die er den burgenländischen Kroaten gewidmet hat; seine Persönlichkeit namentlich dieser Volksgruppe und ihren Schätzern nahezubringen war der Hauptzweck dieser Zeilen.

## **Das obere Lafnitztal**

Von Josef Loibersbeck, Eisenstadt

### **2. Fortsetzung. (Schluß)**

#### **KITZLADEN**

Als nächsten Ort aufwärts des Stögerbaches finden wir Kitzladen. Auch hier stieß man auf Hügelgräber der Römerzeit im Katwald und Lafnitzwald<sup>59</sup>.

Dr. Fritz Zimmermann bringt Kitzladen mit dem Slawenfürsten *Cezilo*, Sohn des *Priwina*, in Verbindung, der vom Karolingerkönig Ludwig d. Deutschen

---

59 Alphons Barb: Bodenfunde, Band IV.

um 850 n. Chr. irgendwo an der Lafnitz einen Besitz erhielt. Er glaubt, daß der geschenkte Besitz in dieser Gegend lag und Kitzladen vom Slawenfürsten als seinem Gründer den Namen trägt (Chezilo-od-en, Kitzladen).

Die erste geschichtliche Urkunde über Kitzladen ist die schon früher erwähnte vom Jahre 1334, in welcher der Adelige Paul Pousa Köveskuti unter anderen auch in den Besitz von „Kechel“ d. i. „K e c e l“ eingeführt wird. Der Name Kecel ist nach Dr. Elmar Schwartz<sup>60</sup> ein altungarischer. Dieser Kecel mag wieder der Führer einer Grenzwache gewesen sein, die hier einen Posten aufstellte. Diese ursprünglich ungarische Siedlung wurde dann, wie es aus späteren Urkunden hervorgeht, von den deutschen Kolonisten „Kitzlärn“ genannt, so im Jahre 1455<sup>61</sup>, so noch im Schlaininger Urbar nach dem Stande von 1532. Noch im Jahre 1546<sup>61</sup> kommt in einer Urkunde der ungarische Name „Keczelfalva“ d. i. Ketzelsdorf vor. Die Deutschen werden aber bald im 16. Jahrhundert von Kitzlärn, Kitzlarn, auf das mundgerechtere „Kitzladen“ übergegangen sein, denn auch die Ungarn nannten von jetzt an den Ort in Anlehnung an das deutsche „Kitzladen“ „K i c z l á d“<sup>63</sup> und so außer der einmaligen Form von „Kicléd“ im Jahre 1618<sup>64</sup>, immer Kiclád noch das ganze 16. Jahrhundert hindurch<sup>65</sup>, bis dann in neuerer Zeit die ungarische Verwaltung bei dem Namen „Kicléd“ verblieb.

Die übrige Herrschaftsgeschichte von Kitzladen ist dieselbe, wie die der bisher behandelten Gemeinden.

Nach dem Schlaininger Urbar vom Stande des Jahres 1532<sup>66</sup>, hatte „Khytzlärn“ damals 5 ganze Bauernhöfe unter den Namen Simon, Nadler, Behaim (Böhm), Brothrosch (Bodros) und „Penno“ (Benö). Die letzten zwei Namen haben eine ungarische Form und deuten auch darauf hin, daß Kitzladen ursprünglich eine ungarische Grenzwächtersiedlung war.

Zu den Bauern kamen noch ein Müller namens Koch und wahrscheinlich noch 2 Söllner mit den Namen Koch und Magel.

Die Bauern gaben als jährlichen Zins nach je einem Hof zu Georgi 73 Wiener Pfennige, zu Jacobi und zu Weihnachten je 10 Kreuzer, zu den Weihnachten noch 2 Hühner und 1 Wecht (Metzen) Hafer (1 Kreuzer = 4 Pfg, 60 Kreuzer = 1 Gulden).

Es heißt dann, daß die halben Höfe die Hälfte von allem geben. Solche halbe Höfe sind aber mit Namen nicht genannt.

Der Müller Koch ist jährlich zu Georgi 20 Kreuzer zu geben schuldig. Einige haben noch herrschaftliche Äcker in Pacht, so der Bauer Andre Penno 3 Tagwerke, der 10 Kreuzer Pacht zahlt, die als Söllner angenommenen Koch und Magel je 1 Tagwerk, sie zahlen dafür 15, bezw. 5 Pfennige an Pacht und der Müller Koch auch noch für 1 Tagwerk Herrschaftsgrund 1½ Pfennig.

Die Reformation fand hier frühzeitig Eingang. Der Grundherr Freiherr Balthasar Batthyány, Protestant, setzte bereits im Jahre 1580 den Flazianer T h o m a s

60 Elmar Schwartz: Die Ortsnamen Westungarns, S. 62.

61 Csánki II, S. 763.

62 Csánki, wie zuvor.

63 Hofkammerarchiv, Konstr. 1567.

64 Jandrišević IV, 114.

65 Schwartz, wie zuvor.

66 Jandrišević VI, 249.

Brauneisen<sup>67</sup> als Prediger in Kitzladen ein. Brauneisen unterschrieb mit mehreren damaligen westungarischen Geistlichen zusammen die Bekenntnisschrift „Einfältig Bedenken“. Die Berufung des Grundherren macht es wahrscheinlich, daß hier schon früher eine katholische Pfarre bestand. Auch eine Kirche muß der Ort schon gehabt haben, denn der Visitator Kazó (1697) nennt die Kitzladener Kirche eine „mittelalterliche“ und dies bedeutet bei Kazó, daß eine solche Kirche mindestens aus dem 15. Jahrhundert herstammte.

Die nächsten bekannten Prediger von Kitzladen waren Andreas Crusius (latinisiert aus Krause) (1618—1624), der die reformierten Synoden im Jahre 1618 und 1624 besuchte und Paul Kühnel, ein Schlesier (von 1647 bis über 1652)<sup>68</sup>. Schon früher, im Jahre 1646, war ein Prediger aus Kitzladen unbekanntens Namens bei einer lutherischen Synode in Bük anwesend. Gemäß eines ungarischen Gesetzesartikels vom Jahre 1647 bekamen die Protestanten von Kitzladen ihre vom katholisch gewordenen Grundherrn, dem Grafen Adam Batthyány, eingezogene Kirche wieder zurück. Hier wird die Kirche von Kitzladen das erste mal erwähnt. Kühnel war zur Zeit der Visitation des evangelischen Bischofs Gregor Muzsay im Jahre 1652 noch auf seiner Stelle und war damals 66 Jahre alt. Als seinen nächsten Nachfolger kennen wir Melchior Gärtner aus Schemnitz (1657—1660), der nach Loipersdorf, Harkau und später als zweiter Prediger nach Güns kam.

Im Jahre 1652 verpfändete Graf Adam Batthyány die Dörfer Kitzladen und Loipersdorf für ein Darlehen von 6000 Gulden den wegen ihres evangelischen Bekenntnisses aus der nahen Steiermark geflüchteten Freiherrn Georg Albrecht Rindsmaul und dessen Gattin Rosina Elisabeth geb. Gallerin, vorläufig nur auf 1 Jahr, aber die Verpfändung lief immer verlängert bis 1729. Dieser Verpfändung der Dörfer ist auch zuzuschreiben, daß die evangelischen Prediger hier, wie es auch der Kirchengeschichtler Dr. Alexander Payr annimmt, etwa bis 1670, dem Beginn der großen Verfolgung der ungarländischen Protestanten, wirken konnten. Damals hat ein anderer adelige und protestantische Flüchtling namens Gayer in der Kitzladener Kirche mit großen Kosten einen Altar aus Marmor und Alabaster errichten lassen.

Zur Zeit der Verpfändung von Kitzladen im Jahre 1652 wurde auch ein Urbar der Gemeinde verfaßt, welches uns aufbewahrt blieb<sup>69</sup>. Danach gab es zur Zeit im Ort 21 aufrechte Bauern, 2 zu je einer  $\frac{3}{4}$ , 14 zu je einer halben und 5 zu je einer Viertel-Ansässigkeit. 4 Höfe, einer zu einem halben und 3 zu je einem Viertel-Lehen, standen öde, deren Grundstücke bewirtschaften für einen geringeren Pacht-schilling einige von den übrigen Bauern. Unter diesen kommen 5 Ruider, je 2 Griesser, Krauss, Binder, Sailer, Böhm und Kollmann, sowie je 1 Sauhammel, Tauss, Janosch, Heinrer (Hährner), Koch, Lehner, Knebel und Hausdorfer vor.

Ein Hainrer hat neben einem Hof auch die Mühle.

Söllner werden nicht genannt, aber nach den Pächtern von Herrschaftswiesen und Äckern kann man solche mit den Namen Schuster, Habersack, Müllner und Häberler erkennen.

67 Dr. Alexander Payr: Geschichte des Evang. Kirchendistriktes usw.

68 Karl Fiedler: Bgld. Forschungen, Heft 40.

69 Güssinger Burgarchiv, Lad. 12, Fasz. 5.

Die Bauern geben nach einem ganzen Hof jährlich 6 Gulden 15 Kreuzer Ablöse für Bannwein (eine Quantität von Herrschaftswein, den man zum Verbrauch vorschreibt), zu Georgi und Jakobi je 10 Kreuzer, ebensoviel zu Weihnachten als Wachtgeld, 2 Hühner, 1 Metzen Hafer. Dazu führt jeder ganze Hof einen Wagen Brennholz.

Der Müller Hainrer zahlt für Mühle und Hof zusammen 7 Gulden 5 Kreuzer. Die meisten Bauern und noch einige andere, wahrscheinlich Söllner, zahlen für 16 Stück herrschaftliche Wiesen je 4 und auch 8 Kreuzer, samt  $\frac{1}{2}$  bis  $1\frac{1}{4}$  Pfennig dazu, für 23 Äcker meist 2, aber auch 4 Kreuzer und einige noch je 2 Pfennig dazu, als jährliche Pachtschillinge.

Außerdem hat die Herrschaft hier noch eine Hofwiese zu 30 Fuhren Heu und einen mit Eichen und Lärchen bestandenen Bannwald. Ihr steht ausschließlich auch das Fischen im Stögerbach zu.

Graf Adam Batthyány starb im Jahre 1659. Nach seinem Tode, im Jahre 1660, erlangten die Bauern von Kitzladen und Loipersdorf von den Söhnen Christoph und Paul Batthyány die Zusicherung, daß solange die Familie der Rindsmaul über ihnen die Herrschaftsrechte ausübt, in der Hinsicht auf Religion und Pfarre bei ihnen keine Neuerungen vorgenommen werden sollen<sup>70</sup>. Nach 1670 half freilich auch diese grundherrschaftliche Sicherstellung nichts mehr.

Als der Steinamangerer Erzdechant Peter Tormásy im Jahre 1674 Kitzladen und Loipersdorf visitierte, waren die zwei Gemeinden wenigstens nach außen hin schon rekatholisiert. Tormásy beschreibt die Kirche als dem hl. Jakobus, dem Älteren (Apostel), geweiht, geräumig gebaut, mit 2 Altären. Zum reichhaltigen Altargerät gehören 3 Kelche aus Silber, vergoldet und ebensolche Patenen.

Die Kirche hat einen Weingarten mit einer Wiese. Die Wiese wird verpachtet, der Weingarten von den Pfarrkindern bearbeitet.

Pfarrer ist K u n o V o g t, ein Zisterzienser aus Trier (Deutschland), 40 Jahre alt.

Er wohnt in einem genügend geräumigen Pfarrhaus, zu welchem auch ein gutes Gesindehaus gehört, hat 5 Äcker zum Anbau von 40 Metzen und ebensoviele Wiesen, die ihm 24 Fuhren Heu bringen. Zugdienste zu deren Bearbeitung liefern ihm die Pfarrkinder mit einem Zug, die Handdienste meist die Grafenschachener, die zusammen mit Loipersdorf, Neustift und Buchschachen seine Filialen bilden.

Von jeder ganzen Session bekommt er noch je  $\frac{1}{4}$  Metzen Korn und 5 Groschen, was jährlich 18 Metzen Frucht und über 28 Gulden in Geld ausmacht. Für ein Begräbnis mit Predigt erhält er 1 Gulden, die übrigen Stolgebühren bewegen sich zwischen 5 und 30 Denaren (Kreuzern).

Zu Martini gibt ihm noch jede ganze Session 4 Bündel Flachs.

Ein Kantorlehrer ist auch da, sein Name wird nicht genannt. Das Schulhaus ist aus Holz erbaut und hat einen kleinen Garten. Dem Lehrer stehen 4 Äcker zum Anbau von 10 Metzen und 3 Wiesen, aus denen er 10 Fuhren Heu und Grumet gewinnt, zur Benützung zu. Von jeder ganzen Session hat er ein Sechzehntel-Metzen Korn. Für den Unterricht zahlen ihm die Knaben jährlich je 1 Gulden. Für

---

70 Dasselbe, Lade 12, Fasz. 5, Nr. 24.

eine Trauung und für ein Begräbnis samt Läuten gibt man ihm je 1 Groschen (5 Kreuzer).

Im Jahre 1682 müssen die Rindsmaul Geld benötigt haben oder sonst in Schwierigkeiten geraten sein. Sie versteigerten die zwei Dörfer, die ein Graf Peter Szapáry um 6580 Gulden erstand. Der neue Gutsherr kam mit seinen Dörfern dahin überein, daß ihm jede ganze Session als Ablöse der Robot jährlich 10 Gulden zahlt. Aus irgendeinem Grunde zahlten die Leute diese Ablöse doch nicht ein. Im Jahre 1688 nahm der Graf Wolfgang Albrecht von Rindsmaul die Dörfer wieder zurück und zahlte dem Grafen Szapáry außer den 6580 Gulden auch noch die rückständige Robotablöse nach 5 Jahren (1683—1687) im Betrage von 630 Gulden aus. Auf Kitzladen fielen von der Ablöse 316, auf Loipersdorf 314 Gulden<sup>71</sup>. Der Graf von Rindsmaul hat sich im Jahre 1692 wegen Robot und Langfuhrwerken mit den zwei Dörfern auch abgefunden.

Nach dem Erzdechant Stefan Kazó, der im Jahre 1697 die Pfarre visitierte, ist die Kirche eine mittelalterliche. (Der Kirchenschematismus vom Jahre 1946 nimmt an, daß die Pfarre um 1400 herum gegründet wurde.) Sie steht außer dem Ort auf einem Hügel (wie noch jetzt), ist gegen Osten zu ausgerichtet und mit Ziegeln gedeckt. Kirche sowie Sakristei haben Ziegelfußboden. Das Sanktuarium ist gewölbt, das übrige Kirchenschiff hat Bretterfußboden, das Chor ist aus Holz, die Kanzel aus Stein. Von den 2 Altären trägt der größere ein Bild der Geburt des Erlösers, der kleinere das Bildnis des Apostels Jakobus d. Ält. Das Gestühl ist ordentlich, ein steinernes Taufbecken ist da, aber kein Beichtstuhl. Vom Altargerät wurden 2 silberne, vergoldete Kelche aus der Kirche gestohlen.

Der zur Kirche gehörende Weingarten wäre von den Pfarrkindern zu bearbeiten, wird aber von diesen sehr vernachlässigt.

Der Pfarrer ist J o h a n n S a l m h o f e r, ein Steirer, seit 8 Jahren hier und 40 Jahre alt. Der geräumige Pfarrhof steht auf erhöhtem Platz neben der Kirche. Sein nördlich stehender wirtschaftliche Teil bedarf der Ausbesserung. Das Dach ist dort verfallen. Zum Pfarrhof gehören ein großer Obstgarten und 2 kleinere Gärten.

Zu den schon von Tormásy aufgezählten Einkünften des Pfarrers kommen noch hinzu: von jeder ganzen Session nicht 4, sondern 8 Bündel Flachs und 8 Eier, von den Söllnern je 1 Groschen in Geld.

Der Pfarrer hat auch das Recht des Ausschankes. Man führt ihm 8 Fuhren Brennholz.

Die Schule steht neben dem Pfarrhaus, hat auch einen Obstgarten. Der Kantorlehrer, J o h a n n K e c k, katholisch, bearbeitet seine schon früher erwähnten Äcker und Wiesen selbst und holt sich auch das nötige Brennholz aus dem Gemeindewald. Von jeder ganzen Session erhält er noch 4 Bündel Flachs und 4 Eier.

Die Pfarre hat 90 protestantische und 37 katholische Familien.

Der Herrschaftspächter, Graf von Rindsmaul, hebt als Protestant keinen Zehent ein.

Wein wurde noch im Jahre 1708 in Kitzladen gefechst. Dies geht aus einer Aufzeichnung der Pernegger Herrschaft hervor, wonach ein Bäcker aus Pinkafeld, der sich von den Kuruzzen einen Paß bis Pernegg beschaffte, der Herr-

71 Dasselbe, Lade 12, Fasz. 5, Nr. 25—30.

schaft abgelieferten Kitzladener Wein auf den von den Kuruzzen unsicher gemachten Wegen nach Pernegg überführt und für seine Bemühung 30 Kreuzer erhalten hat<sup>72</sup>.

Als der Erzdechant Franz Scacchi im Jahre 1713 die Pfarre visitierte, war seit 5 Jahren Franz Xaver Lebel, Regularkanonikus aus Pöllau und gebürtig aus Lockenhaus, hier Pfarrer. Die Leute beklagten sich über ihn nicht. Er war ein guter Wirtschaftler, nahm jährlich 4 bis 500 Gulden ein und hatte auch das Kirchengesetz stark vermehrt. Auch nach Scacchi ist nur ein Drittel der Pfarre katholisch.

Acsády erwähnt für Kitzladen im Jahre 1720: 24 Bauern und ein Wirtshaus.

Die Verpfändung der zwei Dörfer an die Familie derer von Rindsmaul endete im Jahre 1729. Damals taten sich die Vertreterinnen der zwei Linien der Batthyány'schen Familie, Gräfin Eleonore Batthyány geb. Strattmann, Witwe des Adam II. Batthyány, von der älteren Linie und Gräfin Isabella Rosina Batthyány geb. Gallenberg, Witwe nach Sigismund Batthyány, von der jüngeren Linie, zusammen und zahlten den mit dem Robotrückstand der Dörfer auf 7210.— Gulden angewachsenen Darlehensbetrag der Familie Rindsmaul zurück. Kitzladen behielt sich die Witwe des Grafen Sigismund, Loipersdorf die andere Gräfin, die, weil Loipersdorf für wertvoller galt, die seinerzeitige Auktionsgebühr des Grafen Szapáry von 580 Gulden zu tragen hatte. Die restliche Zahlung wurde unter den zwei Linien geteilt<sup>73</sup>.

Vörös weist in Kitzladen für das Jahr 1744: 19 Bauern, 6 Söllner, unter letzteren 3 Gewerbetreibende, aus.

Mit dem Jahre 1750 beginnen die Eintragungen der kirchlichen Matriken. Damals war hier ein Josef König Pfarrer. Von dessen Nachfolgern in diesem Jahrhundert kennen wir<sup>74</sup> Matthias Minzker aus Rechnitz (1777—1795), der hier verstarb, Franz Schratzenthaler, Lehrerssohn aus Purbach (1795—1798), der nach Pinkafeld abging und Johann Stirling aus Pinkafeld (1798—1803), der als Seminarprofessor wegkam und bald darauf auch verstarb.

Ein Urbar vom Jahre 1750 nennt hier 30 Bauern, meist mit einem halben Lehen; auch eine Fleischbank wird erwähnt und daß keine Weingärten mehr bestehen.

Die Urbare der Jahre 1780 und 1792 weisen 25—26 Bauern, 9—10 Söllner und 2—4 Hulden aus. In der Gemeinde wurde ein Dreißigstamt (Zollamt) aufgestellt, in den Kirchenmatriken von 1786 stehen zwei Dreißigsteinnehmer namentlich verzeichnet. Der Schulmeister besitzt nach dem letzteren Urbar einen halben Hof. Er wird der in der Taufmatrik von 1792 bis 1798 eingetragene Matthias Unger, verheirateten Standes, sein.

Die Pfarrer des vorigen Jahrhunderts waren Martin (oder Michael) Raucher aus Ödenburg (1804—1814), unter dem im Jahre 1810 Graf Christoph Batthyány die Kirche in der jetzigen Form neuerrichten ließ<sup>75</sup> und der hier verstarb, Alois Holzheu, Lehrerssohn aus Marz (1814—1830), Josef Eber-

72 Jandrišević V, 173.

73 Güssinger Burgarchiv, Lade 12, Fasz. 5, Nr. 35--38.

74 Dr. Julius Géfin, wie oben.

75 Schulleiter Franz Müller: Orts- und Schulchronik, 1955.

hard aus Pernau (1840—1846), Matthias Schlegel aus Neusiedl b. Güssing (1846—1850), vorher schon und auch nachher Erzieher bei den Batthyányischen, Franz Szalay aus Steinamanger (1850—1851), der von hier nach Moschendorf abging, Franz Griller (1851—1877) und Josef Jestl aus Lockenhaus (1877—1921).

Von den Lehrern sind, vielfach in den kirchlichen Matriken ausgewiesen, Paul Kiermann, verehelicht (1809—1816), Ambros Jestl, verheiratet (1829), Johann Schermann (1860—1880), steht auch im Urbarialvergleich vom Jahre 1866, und Franz Hutter, verehelicht (1880—1908) zu nennen. Eine neue katholische Schule wurde im Jahre 1870 errichtet.

Im Jahre 1821 unterrichtete hier als evangelischer Winkelschulmeister ein gewisser Gabriel Marth, verheiratet<sup>75a</sup>. Die evangelischen Kinder gingen später in ihre Schule nach Buchschachen u. zw. bis 1938.

Aus Kitzladen stammte der evangelische Missionar Samuel Böhm, geb. 1831, der im Dienste der Norddeutschen Mission Bremen im Jahre 1859 an der afrikanischen Goldküste starb<sup>76</sup>.

Als letztes Urbar der Gemeinde liegt uns das aus dem Jahre 1827 vor. Es nennt 27 Bauern und 15 behaute Söllner. Von den Bauern haben 21 je eine halbe und 6 je eine Viertel-Ansässigkeit. Unter ihnen kommen je 3 Heinerer, Weltler und Böhm, je 2 Weber und Tauss und je 1 Daniel, Sailer, Hoppel, Lipp, Mittermüller, Graf, Erdkönig, Lehner, Pöll, Koch, Sandner, Rwitter, Fassl und Binder vor.

Unter den Söllnern gibt es außer den vorigen Bauernnamen noch je 2 Ringbauer und je 1 Hartensteiner, Riemeier, Edenhofer, Krutzler, Pottendorfer und Fferschy.

Eine halbe Bauernwirtschaft umfaßt etwa 8 Joch Äcker, 3 Joch Wiesen, hat einen Zug von 2 Pferden, leistet jährlich 23<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Tage Zugrobot, zahlt als Neuntel 1 Gulden 78 Kreuzer, ferner 1 Gulden Zins, führt <sup>1</sup>/<sub>2</sub> Klafter Holz, gibt noch 2<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Pfund Gespunst, eine Halbe Schmalz, 1 Kapaun, 1 Huhn und 4 Eier. Der Viertelbauer leistet und gibt im Verhältnis weniger.

Der Söllner mit Haus zahlt auch den Jahreszins von 1 Gulden und leistet 18 Tage Handarbeit, der Hulde 12 Tage Handarbeit.

Diese Untertanenlasten hörten wohl schon nach 1848 auf, aber die endgültige Auseinandersetzung zwischen dem Grundherrschaft, dem Grafen Christoph Batthyány in Schlaining, und der Gemeinde erfolgte in dem im Jahre 1857 vor dem k. k. Urbarialgericht in Steinamanger begonnenen Prozeß, der durch einen gütlichen Vergleich der Streitparteien im Jahre 1866 beendet<sup>77</sup> wurde. Der ehemalige Grundherr muß in diesem Vergleich durch irgendeinen Wald oder durch ein anderes Grundstück vorteilhaft beteiligt worden sein, denn er verzichtete darin, was anderswo kaum vorgekommen sein mag, sogar auf die Ablösung der Haus- (Remanentia-)gründe. Er verzichtete auch auf eine Entschädigung für ehemalige Holzungsrechte. Abgelöst wurden nur sämtliche Rott-(Überländ-)gründe u. zw. das Joch um 22 Gulden, bezahlbar in 6 halbjährigen Raten mit Beginn vom 1. Jänner 1867.

Es waren damals neben den Bauern schon 23 Söllner, mit je einer Achtelansässigkeit vorhanden. Je einer ganzen Ansässigkeit wurden 11 Joch Wald und Hutweide

75a Senior Karl Fiedler: wie oben.

76 Pfr. Karl Warkoweil, wie oben.

77 Gemeindeakten im Landesarchiv.

zugeteilt. Auch die individuelle Aufteilung dieses Wald- und Hutweidebesitzes wurde durchgeführt.

Seit 1921 wirkt hier im geistlichen Amt Pfarrer Ladislaus Esső aus Ács (Ungarn), Feldkurat im I. Weltkrieg.

Die Reihe der Lehrer setzten fort: Franz Zalka, Schwiegersohn des Lehrers Hutter (1908—1921), Josef Ruiss (1921—1927), Johann Artner (1927—1928), Josef Hotwagner (1928—1938), Koloman Graf (1938—1939), Ferdinand Posch (1939—1940), Franz Reisinger (1940—1942), (von 1942 bis 1945 gingen die Kinder nach Loipersdorf in die Schule), Emmerich Höltl (1945—1946), Karl Ringbauer (1946—1947), Hermann Jahrman (1947—1948) und wieder Dir. Franz Reisinger (1948—1954). Seither unterrichtet in der seit 1938 öffentlichen Schule Franz Müller, verheiratet.

Am 7. April 1945 war der Ort Kampfplatz zwischen den Deutschen und Russen. 7 Häuser wurden in Brand geschossen<sup>78</sup>.

Die Flurnamen Greuth, Hofau, Hammer, Hammerwegwald, Gerichtswiesen und andere hängen auch hier mit der Geschichte der Gemeinde zusammen.

Nach den Statistiken hatte Kitzladen im Jahre 1833: 41 Häuser, 300 Seelen und das Dreißigstamt (dieses etwa bis 1848), 1842/43: 196 Katholiken, 128 Evangelische, 7 Juden, 1863: 322, 1869: 372, 1880: 363 Seelen, 1890: 62 Häuser, 395 Seelen, 1900: 62 Häuser (von diesen 50 aus Stein und Ziegeln gebaut, 43 strohgedeckt), 363 Seelen, von diesen 362 Deutsche, 1 Kroaten bzw. 195 Katholiken, 168 Evangelische, 1910: 66 Häuser (von diesen 55 aus Stein und Ziegeln gebaut, 48 mit Ziegeln gedeckt), 372 Seelen, unter diesen 1 Ungarn, 342 Deutsche, 29 Zigeuner bzw. 216 Katholiken, 156 Evangelische, 1923: 364 Seelen, u. zw. 325 Deutsche, 39 Zigeuner bzw. 221 Katholiken, 143 Evangelische, 1934: 74 Häuser, 375 Seelen, von diesen 322 Deutsche, 3 Ungarn, 35 Zigeuner, 15 unbekanntem Volkstums (wahrscheinlich auch Zigeuner), bzw. 217 Katholiken, 157 Evangelische, 1 Reformierten, 249 in der Landwirtschaft, 48 in Industrie und Gewerbe tätig, 1951: 64 Häuser (Wegfall von Zigeunersiedlungen), 280 Seelen, u. zw. 272 Deutsche, 3 Deutsch-Ungarn, 5 Zigeuner bzw. 162 Katholiken, 118 Evangelische, 1961: 64 Häuser, 275 Seelen; von letzteren, die allesamt Deutsche sind, sind 146 Katholiken, 129 Evangelische. In der Landwirtschaft sind 113, in Industrie und Gewerbe 97 beschäftigt.

Wir verlassen das friedliche Dorf mit der baumumstandenen, stillen Kirche auf hohem Berg und den behelmten Krieger des der Kirche vorgelagerten Denkmals und erreichen mit dem Autobus in nördlicher Richtung fahrend bald das letzte Ziel unserer Reise.

## LOIPERSDORF

Auch hier fand man im Bodwalde, nordwestlich von der Gemeinde, 6 Hügelgräber der für das ganze Lafnitztalgebiet bedeutsamen römisch-keltischen Kultur<sup>79</sup>.

Die Gründung des vom Anfang an deutschen Dorfes müssen wir seinem Namen nach einem Kolonistenführer Luitpold = Leopold zuschreiben. Sie wird spätestens ge-

78 Müllers Ortschronik.

79 Fundberichte aus Österreich, II., S. 3 und Dr. Barb: Bodenfunde, Band IV.

gen Ende des 13. Jahrhunderts erfolgt sein. Die Ungarn übersetzten den deutschen Namen in ihr „Lipótfalva“. Unter dieser Bezeichnung taucht der Ort urkundlich zuerst im Jahre 1334 als der Familie Köveskuti gehörig auf. Die übrige Geschichte der Gemeinde schließt sich ganz der Herrschaftsgeschichte der vier vorher behandelten Gemeinden an. Kirchlich gehörte Loipersdorf immer zu Kitzladen, die Evangelischen schlossen sich später Allhau an.

Gleich nach dem ersten Urbar nach dem Stande vom Jahre 1532 stellt sich Loipersdorf gegenüber Kitzladen als der größere Ort vor und dieser Unterschied ist auch später immer verblieben.

Das Urbar nennt 12 aufrechte Bauernhöfe und 1 Söllner, außerdem 4 öde Höfe. Von den dienenden Bauern haben 8 je einen ganzen und 4 je einen halben Hof, unter ihnen kommen 2 Halwachs und je 1 Welzl, Bach, Gläsl, Lackner, Glaser, Trapp, Rippel, Beheim (Böhm), Gästl und Leitgeb vor. Der Söllner heißt auch Beheim, von den öden Höfen gehörte der eine einem Dietrich, ein anderer einem Liendl. Von zwei öden Höfen kennt man die Namen der früheren Besitzer nicht mehr.

Außerdem ist noch eine Mühle da, die ein gewisser Weltzer führt, eine Mautstelle, deren Ertrag dem Schloß Schlaining zukommt.

Als Zins zahlt ein ganzer Hof zu Georgi 60 Wiener Pfennige, zu Jakobi und zu Weihnachten je 10 Kreuzer, zu Weihnachten gibt man noch 2 Hühner und 1 Wecht (Metzen) Hafer.

Die halben Höfe geben die Hälften von allem. Die Söllner zahlen je 22 Wiener Pfennige zu Georgi, Jakobi und zu den Weihnachten.

Der Müller zahlt zu Georgi 20 Kreuzer und der Bauer Michael Halwachs, sonst mit einem ganzen Hof, gibt für ein Tagewerk gepachteten herrschaftlichen Ackers zu Georgi noch 15 Wiener Pfennige als Pachtschilling.

Anlässlich der Verpfändung des Dorfes im Jahre 1652 durch den Grafen Adam Batthyány an die freiherrliche Familie derer von Rindsmaul wurde auch hier ein neues Urbar verfaßt. Danach saßen damals 50 Bauern und 7 Söllner da. Von den Bauern hatten 29 je eine halbe und 21 je eine Viertel-Ansässigkeit; 3 öde Stellen, eine zu einer halben und 2 zu je einer Viertelsession waren für jährlich 6 bzw. 3 Gulden verpachtet. Wir sehen, daß die ungefähr 16 Wirtschaften des Jahres 1532 seither schon stark aufgesplittert sind. Die Liste der Bauern weist 9 Koch, 8 Halwachs, 4 Farkasch, je 3 Weber, Lechner und Krutzler, je 2 Ringbauer, Großbauer, Weltler, Böhm und Binder und je 1 Heinzler (Heinrer?), Luittn (Lind?), Kucher, Weissenberger, Zinkl, Wagenhofer, Porn, Mägl, Winkl und Schebinger auf. Unter den Söllnern stehen außer obigen Bauernnamen noch je 1 Lackner und Kraus.

Die Zinse sind genau dieselben wie die zur selben Zeit in Kitzladen<sup>80</sup>.

Nach dem Visitor Tormásy (1674) hat die Kitzladener Kirche hier 8 Pachtgrundstücke und nach Stefan Kazó (1697) der Kitzladener Pfarrer 2 Wiesen zu 25 Fuhren Heu. Zur Bearbeitung der Letzteren geben die Loipersdorfer Zug- und Handarbeit. Auch führt man dem Pfarrer von hier 4 Wagen Holz.

Dem Kitzladener Kantorlehrer gibt man außer dem Flachs und anderen Gaben nach jedem Haus 5 Groschen.

---

80 Güssinger Burgarchiv, Lade 12, Fasz. 5, Nr. 22.

Zusammen zählt man im Ort 297 Seelen, von diesen sind 85 katholisch.

Acsády weist hier für 1720: 52 Bauern und 6 Söllner aus; größere Steuerobjekte sind noch 1 Mühle und 1 Wirtshaus.

Nach Vörös gab es im Jahre 1744 in Loipersdorf 62 Bauern, 7 behaute Söllner und 5 Huldin. In diesen Letzteren sind wahrscheinlich auch die noch weiter ausgewiesenen 8 Gewerbetreibenden inbegriffen.

Vörös erwähnt die schon damals bestandene besondere Kolonie der Fabrik mit 79 Bewohnern. Wer von den Gutsherrn diese Fabrik gegründet hat, ist nicht bekannt (vielleicht der Palatin Graf Ludwig Batthyány in der Zeit der Königin Maria Theresia), auch nicht, was damals da erzeugt wurde. Nach der Komitatsmonographie richtete man zuerst eine Glasfabrikation ein. Die würde auf einen Zusammenhang mit der Glashütte bei Schlaining hinweisen. Die Josephinische Landaufnahme von 1782—1785 spricht von einer Messingfabrik, einer Nadelfabrik und von einem Hammer.

Das Urbar der Gemeinde vom Jahre 1767 hat 71 Bauern und 11 Söllner. Von den Bauern hat 1 eine halbe, 20 haben je eine  $\frac{3}{8}$ , 40 je eine Viertel- und 10 je eine Achtel-Ansässigkeit.

Unter den Bauern kommen jetzt 13 Lehner, 8 Koch, 7 Böhm, je 4 Krutzler und Halwachs, 3 Weltler, je 2 Kappel, Schober, Grossbauer, Müllner und je 1 Ringbauer, Schebinger, Ruider, Weber, Pöhl, Poglisch, Hahrer, Hofer, Wildner, Gamtauf, Hatzl, Lind, Happel, Weissenberger, Posch, Glatzhofer, Nadler, Farkasch, Magl, Triebaumer, Hutter, Heinbauer, Schranz und Binder vor, bei den Söllnern, außer jenen, mit obigen Bauernnamen, noch je 1 Kraus, Zisser, Ederer, Trinkl und Klenner.

Die Evangelischen schlossen sich nach dem Erscheinen des Toleranzediktes Kaiser Josephs II. im Jahre 1781 der evang. Pfarre Allhau an.

Seit man sich im Ort um die Jahrhundertwende eine Glocke einschaffte, gab der angestellte Glöckner zur Winterszeit wohl auch Schulunterricht. Solche Winkelschulmeister waren die evangelischen Johann Georg Goger (1822) und Gottlieb Zunft (1823). Im Jahre 1829 begann der an der Normalschule in Vorau ausgebildete Johann Nika, Lehrerssohn aus Unterschützen, seinen ganzjährigen Unterricht in einem Bauernhause. Dieser hatte zuerst 76 Kinder in seiner Schule, aß jeden Tag abwechselnd in einem Hause seiner Schüler und bekam noch vierteljährlich nach jedem Schüler 24 Kreuzer. Vom Jahre 1837 an erhielt er laut Vokation von jedem der 46 evangelischen Bauernhäuser jährlich je 1 Gulden, je ein Massl Weizen und Korn, von jedem Söllner (Kleinhäusler) je  $\frac{1}{2}$  Massl Weizen und Korn, von jedem Hause noch je 3 Häuptel Kraut und von jedem Schüler wöchentlich 2 Kreuzer. Die Kinder brachten zu Winterszeit täglich je 2 Scheiter Holz und zum Schulhause, welches schon im Jahre 1831 erbaut wurde, gehörte auch ein Garten zu 100 Quadrat-Klaftern<sup>81</sup>.

Die Glocke hing in dem vor der Schule aufgestellten hölzernen Glockenhaus.

Johann Nika unterrichtete bis 1867 und starb hier. Ihm folgten als evangelische Lehrer Alexander Nika (sein Neffe), aus Allhau (1867—1872), der nach Allhau abging, Matthias Karner aus Wolfau (1872—1874), der nach Südungarn abwanderte und Michael Zetter aus Unterschützen (1874—1909).

Die Urbarialregulierung begann auch hier durch einen Prozeß des Grundherren, des Grafen Gustav Batthyány in Rechnitz, vor dem k. k. Urbarialgericht in Steinamanger.

Damals, im Jahre 1860, befanden sich in Loipersdorf 70 Bauern und 31 Söllner. Von den Bauern hatten 3 je eine halbe, 19 je eine  $\frac{5}{16}$  bis  $\frac{7}{16}$ , 29 je eine Viertel- und 9 je eine  $\frac{2}{16}$  bis  $\frac{3}{16}$ -Ansässigkeit. Die Liste der Bauern weist jetzt 10 Lehner, 5 Böhm, je 4 Koch, Weltler, Halwachs und Ringbauer, je 3 Schober, Grossbauer und Krutzler, je 2 Haidbauer, Wiedner, Gamauf, Weissenberger, Hatzl und Triebaumer und je 1 Kurz, Reinprecht, Weber, Pöll, Urbauer, Müllner, Schmied, Oberhofer, Kainz, Musser, Schiebinger, Nadler, Zisser, Ritter, Binder, Hutter, Woppel und Fassl auf.

Bei den Söllnern stehen 6 Lehner, je 3 Koch, Halwachs und Hatzl und je 1 Krauss, Maier, Zapfl, Pfeffer, Krutzler, Supper, Böhm, Weber, Triebaumer, Kirnbauer, Dampf, Piff, Glatz, Ritter, Hagenauer und Nowak.

Die Streitparteien schlossen im Jahre 1863 vor dem Vizegespansgericht in Steinamanger einen gütlichen Vergleich. Jeder ganzen Session wurden 5 Joch Wald und 8 Joch Hutweide zugeteilt. Abgelöst mußte von der Herrschaft ziemlich alles werden. Die Einzahlung der Ablösebeträge lief von 1858 bis 1868. Für den Hausgrund einer ganzen Session waren 735 Gulden zu zahlen, für ein Joch Rott-(Überländ-)grund 32 Gulden, für die Holzfuhr einer ganzen Session 21 Gulden, für das Hacken des Holzes (was Sache der Söllner war), nach  $\frac{1}{2}$  Klafter 6 Gulden. Ähnlich wurde auch das Bergrecht abgelöst und das Mühlenrecht des Müllers.

Den Hutweideanteil der Herrschaft kaufte die Gemeinde, das Joch zu 50 Gulden, und teilte diesen wieder unter den Gemeindeangehörigen auf<sup>82</sup>.

Gegen Ende des vorigen Jahrhunderts muß auch der Fabriksbetrieb in Loipersdorf eingegangen sein. Zu diesem Betrieb gehörte ein Kastell als Wohnung der Hammerherren, ein Jägerhaus, eine stockhohe Hammerschmiede, samt dazugehörigen Grundstücken und sogar ein eigener kleiner Friedhof. Der Hammerbetrieb und das Kastell sind gegen Ende des 18. Jahrhunderts in das Eigentum einer Familie Molnárffy übergegangen. In dem Hammer bzw. in der Fabrik, erzeugte man zuerst Nadeln, später Hacken, Schaufeln und allerlei Werkzeuge<sup>83</sup>. Auf dem kleinen Friedhofe stehen Grabmäler von drei Molnárffys mit Sterbedaten vom Jahre 1868 bis 1883.

Zuletzt war der Betrieb in den Händen eines gewissen Karay, eines Schwiegersohnes der Molnárffy, der in die Taufmatrik der Pfarre Kitladen unter dem Jahre 1871 als Ober-Rechnungsrat und Archivar der Batthyányschen Herrschaft eingetragen ist. Der Fabriksbetrieb läßt sich in der Taufmatrik bis 1850 verfolgen. Karay führte in Körmend einen großen Bau auf, wodurch er in Schulden geriet. Er parzellierte hier seinen Besitz und verkaufte alles den Bauern. Aus der Hammerschmiede wurde eine Mühle, die heute auch stillgelegt ist.

Die Evangelischen bauten ihre Schule im Jahre 1902 um, wobei dem Hause in der Mitte ein Turm eingefügt wurde, der von jetzt an 2 Glocken trug. Auf dem Lehrerposten folgte Zetter Ernst Polster aus Oberschützen (1910—1939), den während des I. Weltkrieges, als er eingerückt war, seine spätere Frau, Lehrerin Emma geb. Lobebeck, vertrat.

Die Katholiken bauten sich im Jahre 1912 eine eigene Schule, nachdem ihre Kinder früher die von Kitladen besucht hatten. Erster Lehrer an dieser Schule

81 Karl Fiedler, wie oben.

82 Gemeindeakten im Landesarchiv.

83 Dir. Josef Garger: Orts- und Schulchronik von Loipersdorf.

war **J o s e f E r n s t J a h r m a n** aus Pinkafeld, später Oberlehrer und Direktor. Während des Krieges 1939—1945 wechselten mehrere Lehrkräfte an der nunmehr gemeinsamen, öffentlichen Schule. Seit Kriegsende ist deren Leiter **D i r. J o s e f G a r g e r**. Sie hat drei Klassen.

Ein Kriegerdenkmal zeigt ähnlich wie in Kitzladen einen Soldaten mit Gewehr bei Fuß.

Die Flurnamen, wie Eberling, Hammer, Hammerfeld, Greuten, Gerichtswiesen, Luss (vom Auslosen von Wald- oder anderen Grundstücken), Altengreut, Zaunstatt (es grenzen Häuser mit Zäunen an) sind auch hier Denkmäler der Ortsgeschichte.

Nach den Statistiken hatte Loipersdorf im Jahre 1833 (Thiele) 95 Häuser, 641 Seelen, und eine Nürnberger-Waren-Fabrik, 1842/43: 257 Katholiken und 440 Evangelische, 1863: 704, 1869: 726, 1880: 793 Seelen, 1890: 137 Häuser, 842 Seelen, 1900: 147 Häuser (hievon 108 aus Stein oder Ziegeln erbaut, 84 ziegel-, 36 strohgedeckt), 926 Seelen, u. zw. 2 Ungarn, 923 Deutsche (auch die Zigeuner sind da mitgerechnet), 1 Kroaten, bezw. 456 Katholiken, 469 Evangelische, 1 Reformierten, 1910: 160 Häuser (109 aus Stein, 21 aus Holz u. dgl. erbaut, 115 ziegel-, 29 schindel-, 16 strohgedeckt), 913 Seelen, von diesen 817 Deutsche, 2 Slowaken, 94 Zigeuner, bezw. 467 Katholiken, 446 Evangelische, 1923: 871 Seelen, hievon 797 Deutsche, 74 sich als Ungarn ausgebende Zigeuner, bezw. 441 Katholiken, 430 Evangelische, 1934: 172 Häuser, 896 Seelen, hievon 784 Deutsche, 1 Kroaten, 110 Zigeuner, bezw. 482 Katholiken, 414 Evangelische; in der Landwirtschaft 595, in Industrie und Gewerbe 171 tätig, 1951: 151 Häuser, 721 Seelen, diese alle Deutsche, bezw. 342 Katholiken, 379 Evangelische, in der Landwirtschaft 369, in Industrie und Gewerbe 255 beschäftigt, 1961: 170 Häuser, 771 Einwohner. Von Letzteren sind 354 Katholiken, 417 Evangelische, alle haben sich als Deutsche einbekannt, in der Landwirtschaft sind 276, in Industrie und Gewerbe gar 338 beschäftigt.

Die größere Zahl der in der Industrie Beschäftigten weist auf die Fabriken des nahen Pinkafeld hin, wo viele vom Ort ihr Brot finden. Das ganze Lafnitztal herauf findet der Besucher bessere Straßen, schönere, solidere Häuser, modernere Beherbergungsstätten als früher. Aber die Zahl der Dorfbewohner sinkt hier wie überall im Lande stetig.

---

## KLEINE MITTEILUNGEN

---

### Landeskundliche Diskussionen

Am 5. März fand im Burgenländischen Landesarchiv ein landeskundlicher Diskussionsnachmittag statt, in dessen Mittelpunkt ein Vortrag von Universitätsprofessor Dr. Eberhard Kranzmayer stand. Er behandelte die Mundart- und Namenkunde des niederösterreichisch-steinisch-burgenländischen Grenzraumes und die daraus sich ergebenden Beiträge zur Siedlungsgeschichte.

Prof. Dr. Kranzmayer, der auch die Wiener Wörterbuchkanzlei der Österreichischen Akademie der Wissenschaften leitet, hat sich vor allem in verschiedenen

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Burgenländische Heimatblätter](#)

Jahr/Year: 1964

Band/Volume: [26](#)

Autor(en)/Author(s): Loibersbeck Josef

Artikel/Article: [Das obere Lainitztal 80-91](#)